

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 8. September 1917

No. 246

## Deutscher Heeresbericht vom 7. September.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 7. September abends.

Im Westen starker Artilleriekampf nur vor Verdun. In Livland steht unsere Kavallerie in Fühlung mit dem Feind.

\*  
Großes Hauptquartier, 7. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front spielten sich zwischen dem Houtholster Walde und Hollebeke wieder heftige Artilleriekämpfe ab.

Morgens und abends griffen die Engländer nach starkem Trommelfeuer unsere Stellung nördlich der Bahn Roulers—Ypern in 4 km Breite an. Nach kurzem, hartem Kampfe wurden sie überall zurückgeworfen. Der Einsatz von drei Divisionen zu diesen Angriffen, die dem Feinde hohe Verluste kosteten, wurde durch Gefangene bestätigt. In den benachbarten Abschnitten drangen nach heftigen Feuerstößen englische Erkundungsabteilungen vor. Auch sie hatten keinen Erfolg.

Bei Lens scheiterten frühmorgens Teilangriffe des Feindes verlustreich.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Teilen der Aisnefront und in der Champagne blieb die Kampftätigkeit tagsüber lebhaft. Vorfeldgefechte brachten uns Gefangene ein.

Die Artillerieschlacht auf dem Nordufer der Maas wurde bis in die Nacht hinein mit nur geringen Unterbrechungen fortgeführt. Unser Vernichtungsfeuer gegen erkannte Bereitstellungen von Sturmtruppen verhinderte am Fosses-Walde einen Angriff der Franzosen.

Südlich von Beaumont drang ein württembergisches Regiment in die feindlichen Linien und vertrieb die Besatzung im Handgranatenkampf.

Badische Stoßtrupps brachen in den Caurières-Wald ein und kehrten mit Gefangenen zurück.

\*

9 feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf, weitere fünf durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls  
Prinzen Leopold von Bayern.

Die Rückzugsbewegungen der Russen nordöstlich der unteren Düna dauerten gestern an. Unsere Kavallerie kämpfte erfolgreich mit feindlichen Nachhut südwestlich von Nitau und bei Neu-Kaipen (70 km östlich von Riga).

Zwischen Lobesee und Friedrichstadt hat der weichende Feind die Ortschaften in Brand gesteckt.

Die Beute von Dünamünde beläuft sich außer vielem Schießbedarf und Kriegsgerät auf 40 Geschütze. Davon haben 22 größeres Kaliber als 12 cm.

Bis zum Schwarzen Meere sonst keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Prespa-See Gefechte von Streifabteilungen. Oestlich des Wardar lebhaftes Feuerlätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister,  
Ludendorff.

\*

Nach „Stockholms Tidningen“ melden russische Zeitungen, man erwarte infolge des Falles von Riga eine Veränderung in der Obersten Heeresleitung.

Einige Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates setzen alle Hebel in Bewegung, um die Verabschiedung Kornilows zu erreichen.

## 19500 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 6. September.

Im Atlantischen Ozean, Aermel-Kanal und in der Nordsee haben unsere Unterseeboote wiederum 7 Dampfer mit 19500 Brt. vernichtet. Darunter die englische U-Boot-Falle „Q 8“, früher englischer Dampfer „Vola“, ein unbekannter Dampfer von etwa 8000 To., der nach Aussehen und nach der Art der Bewaffnung und Scheinwerfer, sowie nach dem gleichmäßigen Anzug der Besatzung als Hilfskreuzer angesprochen wurde und ein englischer bewaffneter und gesicherter tiefbeladener Dampfer.

\*

In der Nacht vom 4. zum 5. September haben Marineflugzeuge militärische Anlagen von Dünkirchen und St. Pol mit insgesamt 2300 kg Bomben angegriffen. Brände und Detonationen wurden beobachtet.

Eins unserer Unterseeboote hat am 4. September abends den befestigten Hafenplatz Scarborough an der englischen Ostküste ausgiebig mit Granaten beschossen. Zahlreiche Treffer und Brandwirkungen wurden einwandfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Rücktritt des Ministeriums Ribot.

Drahtbericht.

Paris, 7. September (Havas).

Ribot hat Poincaré das Rücktrittsgesuch des Ministeriums überreicht.

## Die polnische Verfassungsfrage.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 7. September.

Die Besprechungen zwischen dem Deutschen Reichskanzler und dem Grafen Czernin bei dessen jüngster Anwesenheit in Berlin haben sich auch auf den weiteren Ausbau des polnischen Staatswesens im Verfolg der Proklamation vom 5. November 1916 erstreckt. Zwischen den beiden Staatsmännern ist ein volles Einverständnis über alle in Betracht kommenden Punkte erzielt worden. Es steht deshalb zu erwarten, daß schon in wenigen Tagen eine bedeutsame Kundgebung der beiden verbündeten Monarchen in der polnischen Verfassungsfrage erfolgt.

## Der Reichskanzler in Stuttgart.

Drahtbericht des W. T. B.

Stuttgart, 7. September.

Heute vormittag traf der Reichskanzler hier ein, um sich dem Könige vorzustellen. In seiner Begleitung befindet sich Legationssekretär von Prittwitz. Ministerpräsident Freiherr von Seisack und der preußische Gesandte Freiherr von Weickendorff waren am Bahnhof zur Begrüßung anwesend. Als der Kanzler die Bahnhofshalle verließ, wurde er von der Menge mit lebhaften Heil- und Siegrufen begrüßt. Mittags erschien der Kanzler beim Könige zur Audienz, worauf er zur Frühstückstafel hinzugezogen wurde. Die Abreise nach Berlin erfolgt heute abend. Der König hat dem Reichskanzler das Großkreuz vom Kronen-Orden verliehen.

## Die russische Revolution.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. September.

Nach der „B. Z. am Mittag“ meldet „Petit Parisien“ aus Petersburg: Die verhafteten Großfürsten Paul und Michael Alexandrowitsch werden auf Befehl der Regierung nach einem sibirischen Gouvernement übergeführt.

Die P. T. A. teilt mit, daß die Untersuchungen bezüglich der gegenrevolutionären Verschwörung fortgesetzt werden. Man hat Beziehungen gewisser Großfürsten, deren gemeinsame Verhaftung jüngst gemeldet wurde, und von Persönlichkeiten aus der Umgebung des früheren Zaren zu verschiedenen Machenschaften aufgedeckt. Sehr große Geldsummen wurden gesammelt. Spuren der Verschwörung finden sich nicht nur in Kiew, Odessa und Petersburg, sogar auch in Sibirien. Die Verhaftungen und Verhöre dauern fort.

Der „Berl. Lokalanz.“ berichtet aus Lugano: Laut „Agenzia Stefani“ ist Großfürst Dimitriew Pawlowski wegen gegenrevolutionärer Umtriebe in Haft genommen worden.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: „Secolo“ veröffentlicht ein vom 3. 9. datiertes Telegramm, nach welchem die Moskauer Konferenz völlig gescheitert und der Kampf der Parteien und Klassen unter sich und gegen die Regierung schlimmer denn je ist. Die von Kornilow und der Regierung geplante Reorganisation des Heeres sei aussichtslos, da der Arbeiter- und Soldatenrat nichts davon wissen wolle, sich zu unterwerfen. Die Staatsautorität sei dahin, der Verfall der russischen Revolution schreite unaufhaltsam fort.

Dasselbe Blatt erfährt aus Kronstadt über Stockholm, daß es dort von neuem wieder unruhig werde. Unter der Leitung einiger Führer haben sich dort Bolschewiki versammelt, um eine große Agitation zu treiben. Ihre Flugschriften werden unter die Fabrikarbeiter verteilt, ebenso unter die Mannschaften der Ostseeflotte. Besonders Arbeiter der Pulverfabriken fallen auf wegen ihrer Forderungen; sie verlangen die sofortige Verhaftung von Rodzianko, Miljukow und Gutschkow.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Am Dienstag soll in Petersburg abermals eine große Fabrik für Kriegsbedarf in Flammen aufgegangen sein. Hauptsächlich Drehbänke für die Fabrikation von Granaten wurden ein Raub der Flammen. Der Petersburger Branddirektor soll erklärt haben, daß in der jüngsten Zeit fast ausschließlich solche Fabriken und Warenlager niederbrannten, die für die Landesverteidigung arbeiteten.

Der „Berl. Lokalanz.“ erfährt aus Stockholm: In Petersburg kam es abermals zu schweren Ausschreitungen, weil bolschewikische Proklamationen durch Soldaten eines für die Front bestimmten Bataillons abgerissen wurden. Vorübergehende Arbeiter versuchten die Mannschaften daran zu hindern und griffen sie mit Handgranaten an, die mit ihren Gewehren antworteten. Das vorüberziehende 1. lettische Schützenregiment legte sich für die Bolschewiki ein und schoß wieder auf das Bataillon. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. Auf die Nachricht von der Rigaer Niederlage zogen auf den Nachski Prospekt große Truppenmengen, die Kokarden mit der Inschrift trugen: Bekämpft statt der Deutschen die Bourgeoisie, ihr werdet dann mehr Erfolg haben!

Dasselbe Blatt meldet ebendaher: Die russische Regierung sucht die beginnende Gärung in den Städten durch Gewaltmaßnahmen niederzuhalten. Der Minister des Innern veröffentlicht zur Sicherung der Ruhe in den Hauptstädten eine Reihe von Bestimmungen, die denjenigen, die während des Belagerungszustandes der zaristischen Zeit erlassen wurden, genau gleichen. Alle Zusammenrottungen und Versammlungen wurden verboten. Das gedruckte Wort wird wiederum einer strengen



Zensur unterstellt. In zahlreichen Städten wurden in aller Stille Massenverhaftungen vorgenommen. Sogar die Namen der Verhafteten werden verschwiegen.

Die „Times“ meldet laut „Voss. Ztg.“ aus Petersburg, daß ein neuer Aufstand der Antimilitaristen befürchtet werde. Panzerautomobile werden für alle Eventualitäten bereitgehalten.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben: Die politische Wertung des Sieges von Riga hat sich noch nach zwei Richtungen zu erstrecken. Der Verlust dürfte die ohnehin schwankend gewordene Stellung Kerenskis noch mehr erschüttern und zwar zu Gunsten der röttesten Revolutionspartei, der Leninschen, die ihrerseits für einen raschen Frieden mit Deutschland ist. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Fronde von Kronstadt jetzt zu einem bewaffneten Schlag gegen die Petersburger Regenten ausholen wird. Fast sicher wird sich als Folge des gestrigen Ereignisses das russische Chaos noch viel ärger als bisher gestalten.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Stockholm: Der Betrieb der Naphtaquellen von Baku und Grossy sowie der dortigen Petroleumraffinerien mußte wegen Mangels an Nahrungsmitteln für die Arbeiter und wegen übermäßiger Lohnforderungen vom Sonntag ab eingestellt werden. Im Quellgebiet von Bibicybat sind aus den gleichen Gründen ernstliche Arbeiterunruhen ausgebrochen, zu deren Bewältigung Infanterie und Kosaken herangezogen worden sind.

Wie der Moskauer Berichterstatler des „Giornale d'Italia“ vom 1. September meldet, hat die Desorganisation der russischen Eisenbahnen einen solchen Umfang erreicht, daß jeden Augenblick ein völliger Stillstand des Betriebes eintreten könnte. So ist z. B. die Leistungsfähigkeit der transsibirischen Linie um volle 90% zurückgegangen. Da die Regierung dieser Unordnung gegenüber machtlos ist, wird der Gedanke der Militarisierung der Eisenbahnen erwogen.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Hier eingegangenen Nachrichten zufolge soll die provisorische Regierung sich mit der Absicht tragen, den Posten des finnischen Generalgouverneurs aufzuheben, und einen Teil seiner Befugnisse den örtlichen finnischen Behörden zu übertragen. Für Finnland soll ein russischer Regierungskommissar ernannt werden. Der Abgang des jetzigen Generalgouverneurs soll bereits in nächster Zeit erfolgen.

Reuter erfährt aus Tomsk: Eine Abordnung aller Provinzen Sibiriens hat einen Plan für die Gründung eines unabhängigen Sibiriens ausgearbeitet. — Danach soll die gesetzgebende Macht in die Hände einer sibirischen Duma, die ausführende in die eines Ministerates und die Justiz in die eines Senats gelegt werden.

## Selbsterkenntnis.

Ein bemerkenswertes Eingeständnis des Mißerfolges der Entente im Westen macht Major Civrieux im „Matin“ vom 3. September: Die Operationen der Alliierten in Flandern wurden von Anfang an von außerordentlich schlechtem Wetter behindert, wozu sich noch Hochfluten gesellten. Seitdem hat andauernder Regen und Nebel die englische Tätigkeit vollkommen lahmgelegt, wovon sich der Korrespondent des „Matin“ überzeugt hat. Er schreibt weiter: Aus diesen Tatsachen ergibt sich die Schlußfolgerung, daß das flandrische Kriegstheater bei dem ungeheuren Bedarf an schwerer Artillerie, die die modernen Armeen mit sich

## Der erste deutsche Tag in Riga.

Sonst haben die Deutschen nicht an die Tore Rigas geklopft. Sie kamen daher wie Jehova in einem schweren Wetter. Unvermittelt fast. Auf den Tag genau vor 25 Monaten hatte der Krieg sich zum ersten Mal bis dicht an die Mitauer Vorstadt gewagt; dann waren unsere für die Einnahme einer Stadt viel zu schwachen Truppen wieder zurückgewichen. Wohl brachten hier und da in den zwei Jahren Gerüchte Hoffnung in die Herzen Zehntausender von Deutschen. Es blieben Gerüchte und blieben Hoffnungen. Und nun auf einmal, am ersten September um die Mittagsstunde fuhr ein zwölf schwere Granaten, die den Bahnhof suchten, in die überraschte Stadt. Wie Glockenschläge, die eine neue Zeit verkünden. Sie haben manchen getroffen, den man nicht treffen wollte, aber man nahm sie als Versprechen für die nahende Befreiung. Zwei Stunden später rannte das Gerücht durch die Stadt, die Deutschen seien bei Uexküll über die Düna gegangen. Dort an jener Stelle, wo deutsche Mönche die erste Kirche im Baltikum gebaut. War's Wahrheit? War's wieder nur Gerücht? Riesige Explosionen und schwere schwarze Rauchwolken brachten eine fürchterliche Bestätigung. Aber doch eine Bestätigung: der Russe bereitet seinen Rückzug vor. Bereitet ihn vor mit Brandfackeln und Bomben!

Ränge Stunden kamen. Stunden der Not, der Angst, der Verzweiflung. Kolonnen um Kolonnen rückten über die Düna. Nicht immer in Ordnung. Die Brände mehrten sich und stinkender Qualm kroch durch die Straßen. In den Geschäftsstraßen klirrten die Scheiben. Die Raubgier war wach geworden. Laden um Laden ward leer, ohne daß sich die Kassen ihrer Besitzer füllten. Man suchte nach Zigaretten und Le-

führen müssen, für lange dauernde Offensiven, die zu einem Erfolg führen sollen, nicht geeignet ist. Unsere englischen Alliierten werden an einer anderen Stelle kraftvoll vorzustößen wissen.

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 7. September.

Amtlich wird verlautbart:

Feindliche Fliegerangriffe gegen die offene Stadt Triest werden zum täglichen Ereignis.

Die Kämpfe auf dem Südtail der Karsthochfläche dauerten an. Vergebens mühte sich der Feind, die in den letzten Tagen errungenen Erfolge uns streitig zu machen. Seine Angriffe — durch unsere Truppen wiederholt im Gegenstoß gefaßt — scheiterten durchweg unter schweren Verlusten.

Außerordentlich heftig wird noch immer um den Monte San Gabriele gerungen. Kein Opfer ist dem Feinde zu groß. 10 Angriffe brachen gestern am Nordhang zusammen. Ein schwerer Ansturm wurde am Westhang abgeschlagen.

Seit dem 19. August haben wir am Isonzo insgesamt 500 italienische Offiziere und 18 000 Mann gefangen genommen. An blutigen Opfern steht für die Italiener die 11. Isonzo-Schlacht vor den früheren Schlachten in keiner Weise zurück.

Ueber die anderen Fronten und Kriegsschauplätze ist nichts von Belang mitzuteilen.

Der Chef des Generalstabes.

\*

### Ereignisse zur See.

Als Vergeltung für die wiederholten, gegen die offene Stadt Triest gerichteten feindlichen Fliegerangriffe belegten unsere Seeflugzeuge in der Nacht vom 6. zum 7. September das Seearsenal und die militärischen Anlagen der Festung Venedig ausgiebig und mit sehr gutem Erfolge mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer einwandfrei beobachtet. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

### Flottenkommando.

In den letzten von der Isonzofront eingetroffenen Berichten stellen die Berichterstatler der Blätter fest, daß der Kampf um den Monte San Gabriele nach 13 tägigem, erbittertem Ringen einen für die heldenmütigen Verteidiger siegreichen, vorläufigen Abschluß gefunden hat. Der im Westen, Norden und Nordosten halbkreisförmig in die feindlichen Linien vorspringende Berg war das Ziel von über 50 sehr erbitterten Angriffen des Feindes, der schließlich mehr als ein kriegsstarkes Korps in den Kampf warf. Am Südflügel der Isonzofront bei Selo sowie nordwestlich der Herma d'Alp gingen österreichisch-ungarische Truppen zum Gegenstoß über und haben dem Gegner in kühnem Zugreifen den schwachen Raumgewinn, den er in den schweren Kämpfen der 11. Isonzo-Schlacht bisher zu gewinnen vermochte, wieder vollkommen entzogen.

\*

Da kamen die Deutschen. Schon um 11 Uhr waren die ersten, ein Hamburger Regiment, drüben in der Mitauer Vorstadt aufgetaucht. Als sie bei den Brücken um die Ecke bogen, flogen die Bogen in die Luft. Etwas später tasteten auch nördlich der Düna die ersten schwachen Patrouillen in die Altstadt. „Die Deutschen sind da! Auf der Marienstraße hat man die ersten gesehen!“ Das flog im Nu durch die Stadt und alles, was deutsch fühlte — und das sind ja Zehntausende — machte sich auf den Weg zur Düna. Im Sonntagsgewand kamen sie daher, mit Blumen und Zigaretten und mit lachenden, glücklichen Augen. Man warf uns Georginen zu und Kußhändchen, drängte uns Zigaretten auf und lud uns zu Gast. Nur schwer vermochten wir vorwärts zu kommen. Jeder von uns war von Dutzenden umringt. „Gott sei dank, daß ihr da seid! Oh, jetzt dürfen wir wieder deutsch reden! Drei Jahre trauen wir einen Maulkorb. Aber nun muß alles herans. Nun dürfen wir wieder deutsch reden. Nun dürfen wir deutsch schreiben. Sagt, wann kommt unser

## Von unseren Fronten.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. September.

Nach dem Fehlschlagen ihrer Angriffe vom 5. September suchten die Engländer in Flandern am 6. September mit allen Mitteln einen Erfolg zu erreichen. Nach jedem abgeschlagenen Vorstoß setzten sie immer wieder mit Trommelfeuer ein, um doch noch einen Einbruch in die deutschen Stellungen zu erkämpfen. Das englische Trommelfeuer begann um 8,30 Uhr vormittags und dehnte sich von Langemarck bis Westhoek aus. Die daran anschließenden Infanterieangriffe wurden in zahlreichen Wellen hintereinander vorgeführt. Besonders in Gegend St. Julien warfen die Engländer immer von neuem rücksichtslos Massen in den Kampf. Im deutschen Abwehrfeuer blieb der größte Teil der Stürmenden bereits vor den deutschen Hindernissen liegen, was bis an die Gräben herankam, wurde im Nahkampf abgewiesen. Nur südöstlich St. Julien gelang es geringen Teilen, in die deutsche Stellung einzudringen. Allein sie wurden im Gegenstoß umgehend wieder hinausgeworfen. Südöstlich Langemarck stieß eine deutsche Patrouille den weichenden Engländern nach und holte noch 1 Offizier und 12 Mann, aus der englischen Stellung. Gegen Mittag erneuerten die Engländer ihre Angriffsversuche. Ihre Bereitstellungen wurden jedoch wirkungsvoll vom deutschen Vernichtungsfeuer gefaßt und der Angriff im Keime erstickt. Um 8,30 Uhr abends setzte bei St. Julien und Freezenberg schlagartig neues starkes Trommelfeuer ein. Der sich daran anschließende englische Angriff wurde wiederum bereits durch das deutsche Vernichtungsfeuer gebrochen. Der Sturm kam nur südöstlich St. Julien zur Ausführung und wurde glatt abgeschlagen. Kurz vor Mitternacht setzte östlich St. Julien nochmals Trommelfeuer ein. Allein die Engländer brachten es zu keinem neuen Angriff mehr.

In Gegend Lens wurde am frühen Morgen des 6. September ein englischer Angriff abgeschlagen. Am Abend wurden südöstlich Lens vorgehende englische Kräfte vertrieben.

An der Aisnefront wurden in Gegend Vauxaillon und bei Bascule erfolgreiche Patrouillen unternommen. Gefangene wurden eingebracht. In der Westchampsagne wurde ein französischer Patrouillenvorstoß abgewiesen. Die Artillerieschlacht vor Verdun flaute am Vormittag des 6. September infolge Nebels und Bodendunstes ab. Diese Feuerpause benutzte ein württembergisches Regiment, um die südlich Beaumont gelegenen französischen Gräben im Sturm zu nehmen. Mit Handgranaten wurden die Franzosen vertrieben. Daraufhin setzte mit aller Wucht das Feuer wieder ein. Auch südwestlich Beaumont hatte ein Patrouillenvorstoß Erfolg. Ein französischer Angriff am Abend des 6. September aus der Linie Louvemont—Höhe 378 gegen die deutschen Stellungen blieb trotz größter Feuersteigerung bereits im deutschen Sperrfeuer liegen.

Im Osten geht an der Rigaer Front die Verfolgung der abziehenden Russen durch die deutsche Kavallerie unaufhaltsam weiter. Das Inbrandstecken der Dörfer durch die fliehenden Russen schädigt lediglich das Land und macht die Bevölkerung obdachlos, ohne die deutschen Verfolger aufhalten zu können.

Nach dem „Echo de Paris“ hat die französische Regierung alle Maßnahmen für den Winterfeldzug getroffen. Hinter der Front sollen Baracken errichtet werden, in denen die Truppen genügend ausruhen können.

Kaiser?“ Sie legten keinen besonderen Ton auf das „unser.“ Ihnen ist's selbstverständlich, daß unser Kaiser auch der ihre ist.

Der Abend kam. Weißer Qualm lag wie schwerer Novembernebel in den Straßen. Und doch leuchtete die Glut der Feuersbrünste hindurch. Es war ein grauenhaft schönes Bild. Vom Dünaufer her heulten unsere Granaten den fliehenden Russen nach. Pferdegetrappel klapperte durch die Straßen. Das beruhigte die Nerven der verängstigten Bürger. Versprengte kamen und klopfen fast zaghaft an die hellen Fenster. „Entschuldigen Sie, könnten wir nicht Quartier...“ Sie schliefen die erste Nacht in Daunbetten, unsere Soldaten. Und als der nächste Morgen graute, als man wieder zu sich selbst gekommen war, da riß man sich um unsere Soldaten. Gleich, ob Offizier oder Mann. Man wollte seinen „Deutschen“ haben. Und wieder gabs Blumen und Zigaretten und wieder festlich weiße Kleider und glückliche dankbare Augen. „Gott sei dank, daß ihr da seid! Zwei Jahre haben wir auf euch gewartet!“ Die Elektrische ging schon wieder, auf der Düna kreuzten die kleinen Dampfer von einem Ufer zum andern, die Läden, die verschont geblieben waren, taten sich auf, die Feuersbrünste waren verglüht, und die Rauchfahnen, die über der Stadt wehten, kamen nicht mehr aus brennenden Speichern, sie kamen aus den hohen Schornsteinen der Fabriken. Und kein Donner der Geschütze wagte sich mehr in die Stadt: Der Russe war gelaufen. E. Herold.

Deutsches Sommertheater. Heute geht zum ersten Male die neuentstehende Operette „Boccaccio“ in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Miller, Guttstadt, Brunke, Schuber, Hampe, sowie die Damen Legler, Orthmann, Talero, Nadler u. a. Somtaz zum zweiten Male „Boccaccio“. Montag, Volksvorstellung zu kleinen Preisen „Die Czardasfürstin“. In Vorbereitung „Die Kino-Königin“.



## Der Kaiser in Riga.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. September.

Der Kaiser traf heute morgen gegen 10 Uhr von Mitau kommend, im Automobil in Riga ein und wurde von den Truppen und der Bevölkerung mit nichtendendem Jubel begrüßt. Auf der Esplanade hielt der Kaiser über die dort stehenden Regimenter der siegreichen Armee die Truppen-schau ab und dankte ihnen im Namen des Vaterlandes für ihre Tapferkeit. Er machte sodann eine Rundfahrt durch die Stadt, wobei er auch den Dom besichtigte, und nahm im Schwarzhäupterhause im Kreise des Oberkommandos das Frühstück ein. In den Vorstädten zeigten die Läden deutlich Spuren planmäßiger Plünderung durch die Russen. Später begab sich der Kaiser mit dem Oberbefehlshaber zu den am Feinde stehenden Korps, wo er Auszeichnungen verteilte. Das Gelände zeigte deutlich, daß die Russen in vollster Auflösung zurückgeflutet waren. Massen von umgestürzten Fahrzeugen, Geschützen, Panzerautos und verlassene Depots boten das Bild einer regellosen Flucht. Auch in dem ungemein stark ausgebauten Brückenkopf Riga sind Mengen von Kriegsmaterial liegen geblieben.

Ueber die Ansprache Seiner Majestät an die Truppen in Riga am 6. September wird amtlich durch W. T. B. gemeldet:

Riga ist frei! Als diese Kunde alle Gauen des deutschen Vaterlandes durchdrang, erhob sich im Vaterlande und bis in die äußersten Schützengräben in Feindesland an allen Orten ein Sturm des Jubels und der Begeisterung. Die von allem deutschem Hanseatengeist gegründete Stadt mit deutschem Gesichte, die stets bestrebt war, ihr altes Deutschtum aufrechtzuerhalten, hat schwere Zeiten durchgemacht. Durch das deutsche Heer, das in sich alle deutschen Volkstämme verkörpert, ist diese Stadt wiederum befreit worden von langem Drucke. Die auf Befehl der Obersten Heeresleitung vom Feldmarschall Prinz Leopold angelegte Operation, welche unternommen wurde mit dem Selbstvertrauen auf die Leistungsfähigkeit der Truppen, die sich über drei Kriegsjahre so glänzend bewährt hat, ist von allen Waffen noch schneller, noch energischer durchgeführt worden, als es erwartet wurde. Sie kam den Feinden ganz überraschend. Ihr schmetternder Schlag traf ihn so, daß er seinen Brückenkopf verlor, daß Riga frei wurde. Diese Tat der 8. Armee und ihrer bewährten Führer hat von neuem unseren stahlharten Siegeswillen bewiesen. Wir werden uns unserer Haut wehren, und wenn es noch solange dauert. Solche Schlachten wie die Schlacht bei Riga erhöhen aber die Aussicht, daß es bald zu Ende geht. Sie erhöhen unseren Waffenruhm und heften neue Lorbeeren an die Fahnen aller beteiligten Truppenteile. Darum spreche ich Euch meinen Dank aus für diese glänzende Waffentat, den Dank des Vaterlandes und den begeisterten Dank auch von den Eurigen daheim, die betend Eure Taten verfolgen, die daheim über auch schaffen und arbeiten mit ihren Händen und mit ihrem Fleiße das Feld bestellen, auf das unser täglich Brot geschaffen werde. Die Ernte ist gut herein und wird uns ernähren. Auch hier hat der Herr der Heerschaaren unser Gebet erhöht und durch das täglich Brot dieses Heer und daheim die Eurigen vor Not bewahrt. Darum, was auch noch kommen

mag und wie lange es auch noch dauern mag: Frisch an den Feind mit frohem Herzen und eisernem Willen zum Siege über alle Feinde Deutschlands!

\*

Der Kaiser hat der Stadtverwaltung von Riga eine Spende von 100 000 Mark zur Linderung der Not der besonders heimgesuchten Bevölkerungskreise überwiesen.

## Voraussagen der englischen Presse.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 6. September.

Für die Zwecke der englischen Stimmungsmache ist es notwendig, die deutsche Kraft zu verkleinern; so passiert es der englischen Presse immer wieder, daß sie falsch prophezeit. Aus Amerika weiß der „Observer“ vom 26. August zu berichten, die Ueberzeugung sei jetzt in Amerika eingetreten, Rußland sei stärker denn je. Die Bedrohung Rigas und Petersburgs sei nicht von solch militärischer Bedeutung, wie man zuerst angenommen habe. — Am gleichen Tage heißt es in einem Leitartikel: Auf der Rigaer Front haben sich die Russen unter deutschem Druck ein paar Meilen von ihren vorgeschobenen Stellungen westlich der unteren Aa zurückgezogen. Dies bedeutet nicht eine ernste Bedrohung Rigas. Es besteht keinerlei Befürchtung für die Sicherheit der Stadt. — Es ist interessant, neben dieser Vorhersage die Reutermeldung vom 5. September zu setzen. Darin heißt es: Riga ist den Deutschen als reife Frucht in den Schoß gefallen. Die Möglichkeit des Falles von Riga war seit einiger Zeit vorauszusehen.

## Ein falsches Gerücht.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. September.

In letzter Zeit sind mannigfache Gerüchte im Umlauf über ein Eisenbahnunglück in Belgien, bei dem der Erste Generalquartiermeister, General Ludendorff, schwer verletzt worden sei. Erkundigungen an zuständiger Stelle haben folgenden Tabbestand ergeben: Als General Ludendorff am Sonntag, den 19. August, abends 11 Uhr, vom Schlachtfelde in Flandern zurückkehrte, fuhr auf einem Bahnhof südlich Brüssel in seinen Sonderzug infolge falscher Weichenstellung ein entgegenkommender Munitionszug hinein. Die Maschine des Munitionszuges traf den Wagen, in welchem General Ludendorff mit den Generalstabsoffizieren seiner Begleitung saß, schräg am hinteren Teil, zertrümmerte ihn dort und warf ihn um, riß den Zug auseinander und zertrümmerte noch den Kopfteil des folgenden Salonwagens. Seine Exzellenz General Ludendorff und die ihn begleitenden Offiziere wurden nur durch Splitter leichtverletzt. Keiner von ihnen ist auch nur vorübergehend dienstunfähig gewesen. General Ludendorff traf mit einigen Stunden Verspätung wieder im Großen Hauptquartier ein. Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte an der Frontfahrt nicht teilgenommen. Seine Majestät der Kaiser, der sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz befand, beglückwünschte den General Ludendorff sofort nach Erhalt der Meldung über den Unfall, daß er dem Vaterlande erhalten geblieben sei.

## Eine Rede Lloyd Georges.

Privattelegramm.

Berlin, 7. September.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam: Lloyd George sprach gestern auf einem Fest vor Männern aus Wales. Er sagte u. a.:

Es gibt dumme und törichte Personen, welche meinen, daß sie zur Erreichung des nationalen Zieles nicht zusammenzuarbeiten brauchen mit Leuten, die es wagen, andere Grundsätze zu haben. Die so denken und sprechen sind dem nationalen Leben verderblich. (Beifall.) Einigkeit des Handelns bedeutet nicht eine Unterdrückung der Freiheit, nein es ist die höchste Freiheit. Die Ansicht, daß verschiedene Nationen nicht in einem Reiche zusammenleben können, wird durch das britische Volk selbst widerlegt. Das britische Volk ist eine Gemeinschaft von Nationen. Einige unter ihnen sind schon alt, aber auch neue Nationen sind im Britischen Reiche entstanden Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika. Das Britische Reich ist keine Chimäre, sondern eine Realität. Das Ende des Krieges wird es als eine noch größere Realität als jemals zuvor erweisen. Aber auch die Stunde der kleinen Nationen ist gekommen.

## Der bulgarische Kriegsminister über die Friedensaussichten.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht laut „Voss. Ztg.“ eine Unterredung des bulgarischen Kriegsministers Neidenow mit dem Sofioter Berichterstatter des Blattes. Der Fall von Riga, sagte der Minister wird jene Elemente unterstützen, die in Rußland den Friedensschluß um jeden Preis wünschen. Ich bin fest überzeugt, daß Cadorna, Triest nicht näherkommen wird, als er heute ist, und bis Krieges hluß nur von weitem sehen wird. Der Rückschlag des Mißerfolges in Italien kann nicht ausbleiben. Die Offensive der Entente an allen Fronten zeigt deutlich, daß die Kraft des Vierbundes nicht nur genügt, erbitterte Offensiven aufzuhalten, sondern daß sie, wie der Fall von Riga beweist, eine Offensive mit großem strategischem Erfolge zu unternehmen vermag. Auch wir Bulgaren stehen auf allen Fronten fest und siegessicher. Trotz aller Hindernisse und frivolen Ablehnungen unserer Friedensbestrebungen seitens der Entente nähern wir uns rasch dem Frieden. Ich bleibe Optimist. Der Erfolg war auf unserer Seite und wird es bleiben.

Friedrich Adlers Strafe. Wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ meldet, hat Kaiser Karl nach Verwerfung der Nichtigkeitsbeschwerde Friedrich Adlers durch den obersten Gerichtshof die Todesstrafe nachgesehen. Der oberste Gerichtshof verurteilte Friedrich Adler nunmehr zu 18 Jahren schweren Kerkers.

## Wetterbeobachtung.

Wien, den 6./7. 9. 1917

6. 9. 7 nachm.	Temperatur + 10,4 C	Höchsttemperatur
7. 9. 1 vorm.	„ + 5 „	+ 17 C
7. 9. 7 vorm.	„ + 7 „	Niedrigsttemperatur
7. 9. 2 nachm.	„ + 15,3 „	+ 2 C

Voraussichtliches Wetter: 2

Vorwiegend heiter, trocken, tagsüber warm.

## Neue Schätze des Germanischen Museums.

Das Reich gewährt dem Germanischen Museum in Nürnberg alljährlich einen stattlichen Zuschuß. Die neue, dem Reichstag zugegangene Denkschrift über die Erweiterung des Museums in der Kriegszeit gibt nun sehr bemerkenswerte Tatsachen an. So erbte das Museum im Jahre 1915 von einem Münchener Bürger 1,2 Millionen Mark, die zu Erweiterungsbauten dienen sollen. Der Bau wurde im Februar 1916 begonnen und soll im Jahre 1918 vollendet sein. Das Museum hat in den Kriegsjahren sehr bedeutende Erwerbungen gemacht. Aus dem Nachlaß des 1915 verstorbenen ehemaligen Hauptschriftleiters der „Hamburger Nachrichten“ Ludwig Wilhelm Hermann Hofmann kam eine wertvolle Bismarckdokumentensammlung hinzu, die einst als Geschichtsquelle von hohem Werte sein wird. Auch eine „Reichsgründungssammlung“, die aus Dresden stammt, wurde in Verwahrung genommen. Mehrere Wiegendrucke wurden erworben, ebenso andere Bücher von größter Seltenheit, so zum Beispiel ein Exemplar der 7. deutschen Bibel, die 1477 bei Anton Sorg in Augsburg erschien.

Damit wurde die Reihe der vorlutherischen Bibel-drucke der Bibliothek vollständig. Hinzu trat ein aus 65 Blättern (mit 36 Holzschnitten) bestehendes Bruchstück des volkstümlichen Heldengedichts „Sigenot“ aus dem Jahre 1480, von dem sonst nur noch wenige andere Blätter bekannt sind. Weiter gelang die Erwerbung von drei Gebetbüchern des 15. Jahrhunderts, von mehreren handschriftlichen Schreibmeisterbüchern, einer umfangreichen Literatur zur Geschichte des Räuber- und Gaunerwesens in Deutschland. Dazu kommen noch 90 meist handschriftliche Jesuitendramen (von

1670 bis 1804), viele Flugschriften des 16. und 17. Jahrhunderts und einige Stammbücher, sowie das Kirchenhandbuch der Böhmisches Brüder. Erwähnt sollen noch einige umfangreiche Autographensammlungen werden, Briefwechsel von Eduard Steinde, Conrad Ferdinand Meyer, Wilhelm Busch; Wappenbriefe, zahlreiche Urkunden und Briefe des 16. und 17. Jahrhunderts, namentlich von geistlichen Fürsten, Kauf-, Gerichts-, Adels- und Lehnbriefe aus den Jahren 1366 bis 1727, ferner seltene Schriften aus der Reformationszeit. Die Exlibrissammlung wurde um mehr als 20 000 Stück vermehrt. Auch die Kunstsammlungen erfuhren eine wesentliche Bereicherung, gleichfalls die Waffensammlung. Als Geschenk erhielt das Museum eine Sammlung von Uhren.

Johannes Brahms als Typus der kaukasischen Rasse. Johannes Brahms hatte einen ausgesprochenen Widerwillen dagegen, sich malen zu lassen. Wie sein Freund, der Schriftsteller J. V. Widmann, erzählte, hatte Brahms es selbst Anselm Feuerbach nicht einmal gestattet, die Züge durch seine Striche festzuhalten. Dagegen ließ sich der Komponist doch verschiedentlich photographieren, und dadurch kam er zu einer seltsamen Auszeichnung. Widmann erzählt, daß, als er ihn 1881 in Wien besuchte, Brahms zum ersten Male im Schmucke eines Vollbartes erschien. „Verblüffte mich“, so berichtet Widmann, „doch das Unerwartete der Erscheinung dieses Jupiterkopfes so sehr, daß ich zu allererst mit einer Frage nach dem Grund dieser Veränderung herausplatze. Mit rasierstem Kinn wird man entweder für einen Schauspieler oder einen Pfaffen gehalten“, gab Brahms zur Antwort, während er sich mit Behagen die mächtig herabfließenden Bartwellen strich. Er hatte jetzt selbst an seiner äußeren Erscheinung ein reines Vergnügen und hob

unter anderem lachend hervor, seine Photographie mit dem Bart sei als Typus des Kaukasiers in einem für die Schulen bestimmten Buche des Velhagen & Klasingerschen Verlages benutzt worden. In der Tat gehört Brahms' wohlgetroffenes Bild zu dem bildnerischen Schmuck des Kapitels „Die Bevölkerung der Erde“ in dem Lehrbuch der Geographie von Bänitz und Kopka. Es trägt die Unterschrift: „Fig. 16. Kaukasische Rasse. Germane.“

Wie die Schiffe teurer werden. Die ungeheure Wertsteigerung der Schiffe, die als eine Folge der Verringerung des Frachtraumes durch unsere U-Boote eingetreten ist, kennzeichnet an einem schlagenden Beispiel eine Aufstellung, die die „Umschau“ dem englischen Reederblatt „Fairplay“ entnimmt. Die englische Fachzeitschrift hat die Preise zusammengestellt, die ein Dampfer von 7500 Tonnen in den Jahren vor dem Kriege und während der Kriegszeit gekostet hat. Die Jahre vor dem Kriege zeigen ein Auf- und Abgehen der Preise je nach der Geschäftslage. Während man im Jahre 1900 für einen 7500-Ton.-Dampfer 1 212 600 Mark zahlte, war der Preis 1905 auf 740 000 M. gesunken. 1906 zahlte man 900 000 M., 1908 720 000 Mark, 1912 wieder 1 160 000 M., und kurz vor dem Ausbruch des Krieges, im Juni war er von neuem auf 850 000 M. gesunken. Im Kriege setzte aber alabald die Preissteigerung ein, die schnell immer größeren Umfang annahm. Im Oktober 1914 kostete ein solcher Dampfer 1 200 000 M., im Juni 1915 1 650 000 M., im September 1915 1 875 000 M., im Dezember des selben Jahres bereits 2 500 000 M., und im März 1916 war er auf 3 200 000 M. gestiegen, um sich im Juni 1916 auf 3 600 000 M. und im Dezember 1916 auf 3 750 000 M. weiter zu erheben. Leider fehlen in der Liste Angaben aus den letzten Monaten, die die katastrophale Wirkung des unangesehenen U-Boot-Krieges in das hellste Licht setzen würden.



# AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten u. Erzeugnisse d. Volkskunst. Vorf. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

## Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Sonnabend, den 8. September 1917:  
Zum ersten Male!  
**BOCCACCIO.** 7 1/4 Uhr. Operette in 3 Akten von Suppé.  
In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Miller, Brunke, Guttstadt, Hampe, Olchowsky, sowie die Damen Legler, Nadler, Orthmann, Talero u. a.  
Sonntag, den 9. September 1917:  
**BOCCACCIO.** 7 1/4 Uhr.  
Montag: Volkstüml. Vorstellung: **Die Czardasfürstin.**  
In Vorbereitung: „Die Kino-Königin“.

## Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74. o. Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur 2 Tage, 8., 9. September:  
„Der Fluch des Schicksals“  
Drama aus dem russischen Leben in 4 Akten.  
In der Hauptrolle Erna Morena.  
„Ich halt's nicht aus“  
Schwank in 3 Akten. In der Hauptrolle Dorit Weizler.  
Anfang 1 Uhr nachmittags, Ende 11 Uhr abends.

## Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 31

Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen.  
„Osram“- und „Azor“-Lampen.

## Eisen- und Emailier-Großhandlung

„Morduch Meites“

WILNA, Ostrabrama-Straße 27  
empfiehlt in großer Auswahl  
Emailiergeschirre aller Art, Eimer, email. und verzinkt, Gußeiserne Töpfe, emailiert und verschiedene Eisenwaren.

## Kriegspostkarten

vom östlichen Kriegsschauplatz.  
Ueber 400 verschiedene Original-Aufnahmen von Kriegsphotograph Kühlewindt.  
Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau, Schaulen, Taugoggen, Rossinje, Skaudville, Godlewo, Wilkomierz, Wilkowschki, Kalvarja, Mariampol, Suwalki, Grajewo, Augustowo, Wirballen, Poniewicz, Lomza, Miawa, Ossowiec, Kielmy. — Ferner aus Kurland: Talsen, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln, Kandau, Dondangen usw. Schöne Aufnahmen aus der „Mitauer Kronforst“ usw. 100 Stück 2,50 M.  
Bunte russische, polnische Volkstypenkarten. Bunte Soldaten-Liebesserien-Karten. Landschaften, Blumen-, Gratulations-Karten, Frauenschönheiten usw. usw. 100 Stück 4.— M.  
Sämtl. Feldpostartikel billigst. Preisliste gratis und franko.  
Versand nur gegen Voreinsendung. Porto extra.

## Gebrüder Hochland Verlag,

KONIGSBERG i. Pr. I, Französische Straße 5.  
Billigste Bezugsquelle für Wiederverk., Marktender u. Kantinen.

## Kino „Lux“

Inh. S. Krubitsch  
Georg-Straße 11.

Verkauf nur an Militärpersonen!  
**Klappkamera 9/12**  
Doppelanastigmat f: 6,5, doppelter Auszug, zu verkaufen. Auskunft erteilt „Wilnaer Zeitung“.

## Mittelstandsküche

Rotgießerstraße 4  
empfiehlt: Frühstück, Mittag- und Abendessen.  
Mittagessen von 1,05 Mark an. Brei zum Preise von 25 Pfg.

Bunte Ansichten von **Wilna**  
in 1a Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. [A 24]

Gebrüder Hochland, Verlag  
Königsberg i. Pr., Französische Str. 511

## ZÄHNE

mit od. ohne Platte, mit echtem Friedenskautschuk, Kronen, Brücken, Plomben. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse.  
Zahnarzt **Leo Katscherginski**  
Wilnaer Straße 36, neben Café Parisien.

# WILNA 1812

Das jüngste Buchwerk der „Wilnaer Zeitung“ ist soeben erschienen. Es stellt einen Beitrag dar zum geschichtlichen Verstehen Wilnas und wird allen denen willkommen sein, die an der Stadt Anteil nehmen, in der nun seit fast zwei Jahren Deutsche walten. Das Werkchen ist zum Preise von

1 Mark

durch alle Feldbuchhandlungen oder unmittelbar durch die Expedition der „Wilnaer Zeitung“ zu beziehen.

Bettnäsen. Erfolg. Bekämpfung. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst und diskret. Sanitätsdepot, Halle, Saale 421.

## Königl. Sächs. Lotterie

5. (Haupt-) Klasse  
Täglich Ziehung:  
3. bis 25. Oktober 1917.  
Hauptgewinne ev. Mark

800 000  
500 000  
300 000  
200 000  
150 000

n.s.w. Viele Mittelgewinne.  
Preis zur Hauptklasse:  
1/10 = 25 M. 1/5 = 50 M.  
1/2 = 125 M. 1/1 = 250 M.

**Felix Fliess**  
Amtliche Lotterie-Einnahme,  
Leipzig 3.  
Versand auch ins Feld.

Nur 8. und 9. September!

**1. In Teufels Krallen.** Sensationelles Programm! Kriminal-Drama in 4 großen Akten. In der Hauptrolle eine Frau als Detektiv.  
**2. Die Reise mit Mephisto.** Komisch. | **3. Der verräterische Wein.** Komisch.  
**3. Die Laus.** Naturaufnahme.

## Deutsches Lichtspielhaus, Wilnaer Str. 38

Heute neues Programm!  
**1. Kaiser Wilhelm in Wilna,** Naturaufnahme  
**2. Die Macht der deutschen Flotte im Unterseebo- und Luftkrieg,** Sensation der ganzen Welt.  
**3. Ein Lebensbild und Lustspiel.**

Programmwechsel zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends. Vorstellungen täglich. Anfang: Sonnabends und Sonntags 3 Uhr, an anderen Tagen 5 Uhr nachmittags. Ende gegen 11 Uhr abends. — Preise für Militär und reichsdeutsche Zivilpersonen ermäßigt.

## Brennholz

große Posten frei ostpreußischer Grenzstation gesucht  
Wegener, Königsberg i. Pr., Tragheim 2.

# WALD!

Größere ältere Bestände

kauft [A 271]

## Willi Meineke

Holzgroßhandlung  
Ragnit (Ostpreußen)

## KIOS CIGARETTEN

Kios Sachsen	St. 3 Pf.
Deutsche Macht	„ 3 „
Kleine Bayern	„ 3 „
v. Mackensen	„ 4,3 „
Fürsten	„ 5 „
Welt-Macht	„ 6,5 „

## Fried. Krupp A.-G. Grusonwerk

Magdeburg-Buckau  
liefert  
**Zerkleinerungs-Maschinen**  
Vollständige Einrichtungen  
für Kalk- und Zementwerke, Schotter-Anlagen, Superphosphatfabriken, Knochenmehl- u. Düngerfabriken  
**Einrichtungen für Oelfabriken,**  
Krane u. Verlade-Anlagen für Kohle, Erz usw., Radsätze, Gußstücke aus Eisen und Stahl.  
Große Versuchsanstalten für Zerkleinerung u. Aufbereitung.

## Optiker Rubin

WILNA, Dominikanerstr. 17.  
Gegründet 1840. \* Gegründet 1840.

## Photo-Artikel

in größter Auswahl!  
Billigste Bezugsquelle  
für Militär-Einkäufer.

Die Ostbank für Handel und Gewerbe

## Darlehnskasse Ost

Kowno, Kaiser-Wilhelmstraße 48

gewährt laut Satzung Darlehen an jedermann gegen Sicherheit, und zwar gegen Banknoten der Russischen Staatsbank (russische Rubel), gegen deutsche Noten, gegen Schatzwechsel des Reichs und der Bundesstaaten und gegen die weiteren in der Satzung bestimmten Unterlagen.

Die Darleher können jederzeit im Ganzen oder in Teilbeträgen von Rb. 100,— zurückgezahlt werden.

Zinsberechnung findet statt vom Tage der Abhebung bis zum Tage der Rückzahlung.

Die näheren Bedingungen werden an unseren Schaltern bekanntgegeben, ebenso wird dort bereitwilligst jede Auskunft erteilt.

Anträge nehmen entgegen sämtliche Niederlassungen der Ostbank für Handel und Gewerbe.

KOWNO, den 27. Dezember 1916.

## Ostbank für Handel und Gewerbe Darlehnskasse Ost.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.



## Preisprüfungsstelle.

Auf der letzten Sitzung der Preisprüfungsstelle wurde über den ungeheuren Lebensmittelwucher, der in Wilna getrieben wird, lebhaft Klage geführt. So gibt es hier eine große Reihe von Geschäftsleuten, die noch Bestände an Friedensware haben und diese zu übermäßig hohen Preisen verkaufen. Die Kontrolleure sind deshalb angewiesen worden, besonders scharf darauf zu achten, daß die Preise angemessen sind, insbesondere aber darauf, ob die Ware noch aus Friedensbeständen herrührt oder während des Krieges angeschafft worden ist. Wo noch alte Bestände vorhanden sind, die zu Wucherpreisen verkauft werden, wird von den Kontrolleuren unnachsichtlich eingeschritten und die betreffenden Geschäftsleute wegen Wuchers streng bestraft werden. Ebenso werden die chemischen Reinigungsanstalten, die sehr hohe Preise für das Reinigen von Wäsche und Kleidungsstücken fordern, daraufhin kontrolliert werden, daß sich die verlangten Preise in angemessenen Grenzen halten.

Der herrschende Mangel an Gewürzen soll dadurch einigermaßen bekämpft werden, daß Ersatzstoffe wie Zwiebeln, von denen größere Zufuhren zu erwarten sind, und Knoblauch, der bereits in den städtischen Verkaufsstellen zum Verkauf gelangt, der Bevölkerung zugänglich gemacht werden.

**Zeugen in einer Mordsache gesucht.** In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag dieser Woche sind in ihrer Wohnung, Kiewer Straße 15 zwei Frauen ermordet worden. Am Mittwoch abend gegen 8 Uhr ist außer anderen Personen auch noch eine etwa 40 bis 50jährige Frau (Polin) in der Wohnung der Ermordeten gewesen. Diese Person wird aufgefordert, sich umgehend als Zeugin auf Zimmer Nr. 90 der Kriminalpolizei, Dominikanerstraße Nr. 1, zu melden. Außerdem wird die Bevölkerung ersucht, alle Wahrnehmungen, die auf die Mordtat Bezug haben könnten, auch wenn sie noch so geringfügig erscheinen sollten, sofort der Kriminalpolizei mitzuteilen.

**Verlängerung der Wechsel- und Scheckrechtsfristen.** Die Fristen für die Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Regreßrechts aus dem Scheck bedarf, werden im Gebiet der Militärverwaltungen Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno über den 30. September 1917 hinaus vorläufig bis zum 31. Dezember 1917 verlängert. Bei Wechseln, bei denen die Frist zur Erhebung des Protestes mangels Zahlung verlängert ist, läuft die für die Erhebung von Klagen gesetzte dreijährige Frist frühestens am 30. Juni 1918 ab.

**Das Wappen Samogitiens.** Neben dem litauischen Landeswappen hatte Samogitien noch ein besonderes Wappen, einen aufrecht stehenden schwarzen Bären im roten Felde. Zähne, Zunge, Krallen und Hals-

band des Bären sind silbern. Dies Wappen stammt aus der Zeit des Litauerfürsten Witold. Auf seinem großen Staatssiegel findet man es in einem der vier Felder des Schildes. Der Bär ist dort allerdings nicht in aufrechter, sondern in gehender Stellung und ohne Halsband abgebildet. Später aber, unter der Herrschaft der Jagiellonen, wurde der aufrecht stehende Bär gebräuchlicher.

## Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr  
Leitung: Musikmeister Kaiser.

Spielfolge:

1. Ouvertüre z. Op. „Stradella“ . . . . . Flotow
2. a) Romanze . . . . . Tscheikowsky
- b) Polnischer Tanz . . . . .
3. Steuermannslied u. Matrosenchor aus der Op. „Der fliegende Holländer“ . Wagner
4. Mondschein-Serenade . . . . . Moret
5. Valse-Bleue . . . . . Margis
6. Zwei Märsche:
  - a) Florentiner . . . . . Fucik
  - b) Marsch n. Motiven d. Op. „Moses“ . Rossini (Armeemarsch Nr. 58.)

### Aufforderung.

Nachstehend aufgeführte Personen wollen sich in eigener Angelegenheit auf der Milizkommandantur, Dominikanerstraße 1, Zimmer 111, melden:

Szeliga, Stefanja — Lazinski, Mowsza — Szur, Miriam — Mirer, N. — Golubowicz, Jefim — Baran, Boruch — Zlaf — Kaplan, Rachel — Kwaß — Endelmann, Estera — Tereskin, Lejzer — Pils, Franciszka.

- Wilnaer Allerlei** Die Kösemer A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt (Kino-Aufgang.)
- Burschenschaftler - Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).
- Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Besteller Tisch.
- A. D. B. Zusammenkunft jeden letzten Sonnabend im Monat, abends 8 L. c. t. im Allgem. deutschen Offiz.-Kasino.
- A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8 1/2 Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.
- S. V. er treffen sich jeden 1. und 3. Sonnabend im Monate abends 8 1/2 Uhr im Allg. Offizier-Kasino zu Wilna, Gouverneur StraÙe. Auskunft erteilt: Stabsapotheker d. R. Berndt, Chemische Untersuchungsstelle.
- Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstrasse 11 2 Treppen, Kino-Aufgang.
- K. J. V. er versammeln sich regelmäßig jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 8 Uhr abends im Jäger-Restaurant, Georgstr. (Soldatenheim.)
- A. H. S. C. Goduzischki. Zusammenkunft alter Corpsstudenten jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, im Offizier-Kasino auf dem Markt.

## Weißruthenisches Kindertheater.

Bei Landwarowo fließt die Waka durch ein breites Tal und spült an fette Wiesen und üppige Felder. Dunkle Kiefernwälder säumen das Tal soweit das Auge reicht. Weit oben, wo das Tal sich verengt, da liegt Czarny-Bor auf dem Hange, und dort ist den elternlosen weißruthenischen Kindern ein Heim geschaffen, wo sie sorgenlos leben und ihre Erziehung haben.

Am letzten Sonntag war großes Fest dort. Eine Reihe von Gästen hatte sich aus Wilna teils zu Fuß, teils zu Wagen vor dem geschmückten Heime eingefunden. Bunte weißruthenische Trachten, lichtweiße leichte Kleider, schwarze Anzüge waren mitten unter der einfachen Tracht der Bauern und Bäuerinnen. Im nahen Walde hatten fleißige Hände den Boden einer Veranda in einer verlassenen Sommerwohnung mit einem dichten Teppich von Moos belegt, aus dem hier und da verstoßen ein braunes oder rotes Pilzmännchen seinen Kopf hob. — In eine richtige Märchenstimmung wurde man versetzt, wenn man das Auge von dem Boden der Veranda in den Wald gleiten ließ, in dem die Sonne gespenstisch ihre Schlaglichter warf.

Wir ließen uns in der Veranda nieder. — Die herbeigeströmte Bevölkerung der Umgegend, die auch etwas von dem Kinderfeste sehen wollte, wartete draußen zu beiden Seiten des Sommerhauses des Anfanges.

Da kamen helle Kinderstimmen näher und näher und die Schar der kleinen Insassen des Kinderheims marschierte zu zwei und zwei heran, die kleinen Mädchen vorn. Ganz vorn aber ging ein schönes Blondköpfchen mit langem, lockigem Haar, stolz darauf, daß es das einzige der Kinder war, das eine Nationaltracht anhaben durfte mit den schönen, bunten, dicken Glasperlen um den Hals.

Nach Gesangs- und Gedichtsvorträgen kam das Theaterstück. Der Wald bildete die Szene für ein Märchenstück, einer Art weißruthenischem „Rotkäppchen“. Es hatte sich im Walde beim Suchen von Beeren verirrt und steht nun weinend da, weiß nicht wo ein wo aus. Ein altes Weib kommt, auf einen Ast gestützt, herbeigehinkt und gibt dem Kinde, das ihm sein Leid klagt, für das Körbchen Beeren ein Knäuel Wolle; mit seiner Hilfe würde sich schon das Rotkäppchen aus dem Walde nach Hause finden. Aber kaum, daß die Alte hinweg ist, wirft das Kind, einem guten Geiste in sich folgend, den Knäuel weg und läuft davon. Doch es irrt und irrt umher, und schließlich legt es sich müd und matt auf dem Waldboden nieder und schläft ein. Da tauchen aus allen Ecken des Waldes die Waldgeister auf. In Lammfelle sind sie zum Teil gehüllt, andere haben nur Moosmäntel an; aber alle schauen böse und düster drein. Als sie das schlafende Kind bemerken, kommen sie schnell neugierig auf es zu und holen die böse Hexe, das alte Weib, herbei. Die weckt das Kind, und alle schleppen und zerren es in die aus Zweigen gefertigte Hütte der Alten.

Während die Hexe schläft, kann sich das arme Kind hinwegschleichen und trifft bald ein altes Männchen mit weißem langem Barte, das ihm ein

## Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.  
Von  
Fedor von Zobeltitz.

20. Fortsetzung. Copyright 1912 by Egon Fleischel & Co., Berlin.

Man kehrte zum Schloßchen zurück, und da stürmten die Mädchen unter Anführung Krempels abermals voran, um rasch noch die altvertrauten Räume besichtigen zu können, ehe es zum Frühstück ging, und der Kommerzienrat folgte wieder mit Herrn von Emmingen, froh darüber, sein Zwiegespräch von vornhin bequem zu Ende führen zu können. Aber ehe er begann, nahm Emmingen das Wort.

„Hören Sie, lieber Brökelmann,“ sagte er, „ich habe inzwischen Zeit gefunden, Ihre plötzlich eingetretene Herzensaffäre hin und her zu bedenken. Habe mir daraufhin auch Fräulein Beate noch einmal angesehen — mit vorsichtigen Augen natürlich, aber doch aus einem gewissen psycho-physiologischen Gesichtswinkel. Der Unterschied ist nicht so groß. Entweder ist Beate älter als wir annehmen, oder sie sieht so aus. Sie neigt ein wenig zu früher Ueppigkeit — ich meine nicht im Ueberschuß ihrer gedanklichen Entwicklung, was ich nicht kontrollieren könnte, sondern in äußerlich formalem Sinne.“

„Jawohl,“ entgegnete der Kommerzienrat, „und da Sie gerade vom Äußerlichen sprechen, gestehe ich Ihnen auch, daß ich das liebe. Eine Kurve ist immer angenehmer als eine Linie, und mein Leben lang habe ich das Runde dem Eckigen vorgezogen. Ich gehe daher, wenn ich in Italien bin, auch lieber in das Pantheon als in den Mailänder Dom. Natürlich weiß ich, daß der moderne Geschmack bei der Frau die ‚Linie‘ vorzieht. Aber erstensmal kümmere ich mich nicht um den modernen Geschmack, und dann halte ich ihn auch für verderbt. Die Linie ist der Anfang,

die Rundung Entwicklung. . . . Das nebenbei, denn natürlich ist das Äußere nicht allein maßgebend für mich.“

„Verstehe und beuge mich. Also ich fahre fort und gebe nochmals meiner Ansicht Ausdruck, daß der Altersunterschied keine gewichtige Rolle spielen dürfte. Wie denken Sie sich nun eigentlich meinen Anteil an Ihrer Freiwerbung? Wir müssen doch mit den Sitten von heute rechnen —“

„Natürlich,“ fiel Brökelmann ein. „Ich denke so: mich kennen die Göchhusens kaum. Die Töchter wenig, und was die Mutter von mir kennt, knüpft sich wohl nur an die Sahne, Voll- und Magermilch, die sie von mir bezieht. Das gibt aber noch kein Gesamtbild meines Menschlichen. Ich möchte daher, daß Sie als Freund des Hauses ein wenig vorbauend und orientierend wirken. Kann Ihnen das schwer fallen?“

„Nein,“ erwiderte Emmingen, „zumal nicht, wenn ich Glück habe. Nämlich, Kommerzienrat und Baron — Sie müssen schon gestatten, daß ich Sie in diesem Augenblick als Standesgenossen betrachte: ich habe die Absicht, morgen vormittag zwischen elf und zwölf bei Frau von Göchhusen um die Hand von Fräulein Maxe anzuhalten.“

„Oho!“ rief Brökelmann und blieb mit starkem Rucke stehen.

„Warum oho? Bin ich heiratsunfähiger als Sie? Wo sind Grenzen des Alters oder der sozialen Schichtung, die bei mir berücksichtigt werden müßten? Ihr ‚Oho‘ kränkt mich.“

„Das sollte es nicht. Es war ein Ausruf ohne Bedeutung. Ich kann mich ja nur freuen. Geben Sie mir die Hand, lieber Schwager,“ — er schüttelte kräftig die Rechte Emmingens — „wir wollen treu zusammenhalten und uns gegenseitig unterstützen. Ist das schon eine alte Liebe bei Ihnen?“

„Meinerseits ja. Bei ihr weiß ich noch gar nichts. Aber ich halte den Zeitpunkt der Erklärung für gekommen.“

„Und gleich bei der Mutter?“

„Es ist das Korrektere.“

Der Kommerzienrat nickte. „Korrektheit muß sein. Nun liegt das Ganze anders und günstiger. Wenn Sie sich die Entscheidung holen, können Sie auch ohne weiteres von mir anfangen. Es ist ein Aufwaschen. Es läuft so mit unter . . .“ Er überlegte im Weiterstreiten einen Augenblick und hub hierauf wieder an: „Oder meinen Sie —“

Dann stockte er, aber Emmingen fuhr fort: „Ja, das meine ich. Ich kann Ihren Satz ergänzen. Ich meine, daß Sie selbst um Beate anhalten müssen. Die Sache mit der Brautwerbung fällt doch allzusehr aus dem Modernen. Anders, wenn wir zusammen auftreten. Dann ist die gegenseitige Unterstützung von vornherein gegeben. Wir können nur Rühmliches von uns sagen. Ich werde Ihre Vorzüge in Rotfeuer erstrahlen lassen. Die liegen übrigens auf der Hand, Ihre Stellung im kaufmännischen Leben, das Laboratorium, Ihr Reichum, die lippesche Freiherrnkronen — können Sie nicht auch bald Geheimrat werden?“

„Es bedürfte nur des Antippens.“

„Tippen Sie. Äußere Ehren sind immer etwas Greifbares. Was habe ich denn zu bieten?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein. Eine Hand wäscht die andere. Fränkischer Uradel wird höher bewertet als die siebenperlige Krone von Lippe. Diplomatischer Dienst hat auch immer für feiner gegolten als der Milchhandel. Und dann Ihre Jugend. Und dann Ihr Exterieur. Und nicht einmal Witwer. Ja, Emmingen, noch eins sorgt mich: ich habe einen Sohn. Zwar einen prächtigen Bengel — trotzdem, er könnte ein Hindernis sein.“

„Halt ich für ausgeschlossen. Im Gegenteil: besser als Kinderlosigkeit. Da könnten Verdächtige wach werden. . . . Also, Kommerzienrat, Sie sind einverstanden?“

„Ich habe ein bißchen Angst. Kenn' ich sonst nicht — aber in diesem Falle . . . Wenn ich bloß die rechten Worte finde!“



Säckchen mit Sand gibt; es rät ihm, sofort hinwegzueilen und, falls die alte Hexe käme, ihr den Sand entgegenzuwerfen.

Mit dem Säckchen würde es seinen Weg nach Hause finden. Als das Männchen verschwunden ist und das Mädchen gerade hinweg eilen will, kommt die Hexe, die vom Schlafe erwacht, bemerkt hat, daß das Kind verschwunden ist, herbeigelaufen, um es wieder zu holen. Aber das Kind wirft ihr vom Sande, den ihm das Männchen gegeben hat, entgegen und die Hexe fällt wie tot zur Erde und auch die herbeiläufigen bösen Waldmännchen können ihr nicht mehr nachlaufen.

Das Märchen wurde von den Kindern allerliebst gespielt, besonders das Rotkäppchen spielte seine Rolle so ungezwungen und natürlich, daß man seine helle Freude daran hatte. Den Schluß des Kinderfestes bildeten Sacklaufen, Wettläufe zu Zweien, Wettlaufen auf allen Vieren und ähnliches.

Es war ein schöner Tag, und befriedigt von dem Gesehenen, wo so viel in natürlicher Einfachheit geboten wurde, kehrten wir nach Wilna zurück. Der Himmel hatte es mit uns und den weißruthenischen Kindern gut gemeint. Während über Wilna schwere Wolken hingen und lange Fäden sie zur Erde zogen, lachte uns die Sonne noch zum Abschied in Czarny-Bor entgegen.

**Unbestellbare Briefe.** Aleksandra Alkow, L. Kaneliowicz, Judita Kwiatkowska, Frau Ch. Krupnik, Witold Letowt, Joseph Misiewicz, Jadwiga Walentynowicz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, in der Zeit von 11—1 Uhr mittags abgeholt werden.

**Wie man im Dunkeln sieht.** Einen wertvollen Beitrag zum Sehen des menschlichen Auges hat der bekannte Physiker Geheimrat Unslängst, wie der „Prometheus“ berichtet, in einem astronomischen Fachblatt veröffentlicht. Bei einer Ballonfahrt hatte der Gelehrte Gelegenheit, das Sehen im Dunkeln zu erforschen. Ein gesundes menschliches Auge hat in der Netzhautgrube nur „Zapfen“, keine „Stäbchen“; die Stäbchen sind es, die in der Dämmerung und im Dunkeln das Sehen ermöglichen. Sie bevorzugen die blaugrüne Zone des Spektrums, die Zapfen dagegen, die hauptsächlich das Sehen der Farben ermöglichen, die gelbgrüne. Sind durch den Ausfall heller Lichtquellen die Zapfen ihres Dienstes entbunden, so beginnen die Stäbchen allmählich zu „erwachen“. Die Netzhautgrube ist jetzt blind, das indirekte Sehen tritt wegen der Lage der Stäbchen in den Vordergrund. Die vorher dunkle Landschaft erscheint mit einem silberhellen Lichte überzogen, wovon man sich auf einer Nachtwanderung un schwer überzeugen kann; rötlich erleuchtete Fenster werden bei indirektem Sehen weiß und nehmen erst bei direkter Betrachtung ihre wirkliche Farbe an, und lichtschwache Gegenstände können jetzt gesehen werden, so die lichtschwachen Sterne. Die Sterne geringer Größe kann man freilich nicht scharf betrachten, denn sobald man das Auge genau auf sie einstellt, verschwinden sie wieder, da dann ihr Licht nicht mehr auf die Stäbchen fällt, sondern vorwiegend auf die Zapfen in der Mitte des Auges. Die Gegenprobe läßt sich ebenfalls leicht machen: an hell erleuchteten Orten haben die Stäbchen keine Möglichkeit, sich zu betätigen, und aus diesem Grunde ist es unmöglich, etwa aus einem beleuchteten Zimmer den Sternhimmel zu beobachten.

„Das ergibt der Augenblick, Brökelmann. Ich befreie mich auch nicht vor. Ich spreche, wie mir zumute ist. Punkt elf bin ich bei Ihnen und hole Sie ab.“

„Schön. . . . Noch eins, Emmingen: Frack oder was?“

„Ueberrock und Zylinder. Immer korrekt.“

„Immer korrekt. Na — hoffen wir das Beste. . . .“ Sie gaben sich die Hände und lächelten beide. Aber dies Lächeln hatte ein tieferes Innenleben als das eines flüchtigen Augenblicks. Es war zaghaft und aus Hochstimmung dabei. Es fehlte bei dem einen die immer bereite Ironie und bei dem andern das ungehemmte Selbstbewußtsein. Das Herz sprach mit. —

Man frühstückte im Gartensalon, einem Raum mit Biedermeiermöbeln, Gitterfenstern und einem schmalbrüstigen Spiegel über dem Kamin, in dem ein Feuer flackerte. Zwei Diener servierten. Es gab weder Voll- noch Magermilch, sondern Scharzhofberger und Léoville Lascazes und endlich Cluquot. Auch war der Kaviar frisch wie die Wachtelpastete, und die getrüffelte Pute verriet rühmliche Abstammung.

Fahrt und Spaziergang hatten die Gäste hungrig gemacht; auch die jungen Damen speisten mit gesundem Appetit. Die „bunte Reihe“ war hergestellt, so gut es sich ermöglichen ließ: der Kommerzienrat hatte Beate zur Rechten und links Elfriede, Maxe saß zwischen Emmingen und Krempel. Der feindliche Sinn der beiden Nebenbuhler offenbarte sich nicht bei Tische; es schien, als habe die Wirkung des Champagner sanfter gestimmt. Als die Diener den Champagner schenken wollten, wollte Emmingen das Wort ergreifen. Doch Beate gab ihm ein Zeichen, nahm selbst ihr Glas zur Hand räusperte sich ein wenig unter hellem Erröten und begann:

„Als älteste der drei Göchhusens, die in diesem Hause ihre Kindheit verlebt haben, möchte ich dem Herrn Kommerzienrat unsern herzlichsten Dank sagen für die Gastlichkeit, mit der er uns aufgenommen hat. Als wir vorhin den Park durchwanderten und hier von

## Benedikt XV.

Die Augen der ganzen Welt sind in diesen Tagen nach Rom gerichtet, wo im Vatikan die Botschaften aus der gesamten Kulturwelt dem Haupte der katholischen Christenheit, Papst Benedikt XV., die Möglichkeiten und Schwierigkeiten des von ihm ersehnten Friedens dartun werden oder ihm Richtlinien für sein weiteres Eingreifen geben können. Der Kirchenfürst, der seit dem 3. September 1914 den Stuhl Petri inne hat, ist zur Bewältigung der außerordentlich schwierigen Aufgabe, deren Lösung er unternehmen will, wohl geeignet. Daß er nicht, wie viele andere Päpste, unter ihnen sein direkter Vorgänger, dem einfachen Volk entstammt, mag ihm zugute kommen. Wohl ist Begabung kein Vorrecht der Geburt, aber die Herkunft aus den Kreisen des italienischen Hochadels — Benedikt XV. ist am 25. Juli 1852 zu Pegli bei Genua als Sohn eines Marchese della Chiesa geboren — gibt ihm einen weltmännischen Zug, der seine Stellung gegenüber den verschlagenen Entendiplomaten nur festigen kann. Ist doch gerade der italienische Hochadel in früherer Zeit wegen seines diplomatischen Geschickes stets berühmt gewesen. Die besondere Begabung Giacomo della Chiesa ließ ihn auch rasch emporsteigen, und sein Bildungsgang gab ihm die Möglichkeit, sich für sein hohes Amt würdig vorzubereiten. Als Sechszwanzigjähriger empfing er am 21. Dezember 1878 die Priesterweihe, und nachdem er von 1879—1883 die academia ecclesiastica zu seiner weiteren Ausbildung für den höheren kirchlichen Dienst besucht hatte, wurde er am 28. Mai 1883 zum geheimen Kammerherrn ernannt, um dann vier Jahre lang als Sekretär der päpstlichen Nuntiatur in Madrid zu wirken.

In dieser Stellung war es vor allem, wo der heutige Papst den Grund zu seinem weiteren Aufstieg legte. Damals war Rampolla päpstlicher Nuntius in der spanischen Hauptstadt. Die hohe Begabung dieses späteren Kardinalstaatssekretärs, seine Bedeutung als kirchlicher Würdenträger und seine diplomatischen Fähigkeiten sind allgemein bekannt und als sein Sekretär konnte della Chiesa sehr viel lernen, denn der Nuntius ließ ihm sicher die entsprechende Förderung zuteil werden. 1887 wurde er Minutante, 1891 Unterstaatssekretär des Papstes Leo XIII. und auch unter Pius X. behielt er — unter Kardinalstaatssekretär Merry de Val — bis zu seiner Ernennung zum Erzbischof von Bologna am 16. Dezember 1907 diese Stellung bei. Als Hilfsarbeiter im Staatssekretariat wußte della Chiesa in vielseitiger Tätigkeit das Vertrauen aller kirchlichen sowohl als weltlichen Kreise zu erringen und zu behaupten. Seine unermüdete Arbeitskraft wird ebenso gerühmt wie seine Klugheit und politische Einsicht, sein Takt und die vornehme, stets lebenswürdige Art seines Auftretens. Er bekam einen Einblick nicht nur in kirchliche, sondern vor allem auch in politische Verhältnisse, und er verstand es, wertvolle Beziehungen anzuknüpfen. Er studierte die Verhältnisse des Auslandes, über die er wohl besser unterrichtet ist als irgendeiner der Stümper, die offiziell die Geschäfte Italiens führten und dabei ihr Land an den Rand des Abgrundes brachten. Nur so läßt es sich erklären, daß er heute wirklich neutrale Gesinnung zeigt, denn man darf nicht vergessen, daß Benedikt XV. nicht nur Papst, sondern auch italienischer Marchese ist.

Als Erzbischof von Bologna wurde er am 25. Mai 1914 mit der Kardinalwürde bekleidet, und nach kaum mehr als einem Vierteljahr setzte ihm in der Sixtinischen Kapelle Kardinal della Volpe die dreifache Tiara aufs Haupt. Er nahm den Namen Benedikt an.

Zimmer zu Zimmer gestreift sind, hatten wir den Eindruck, als sei die Spanne Zeit zwischen damals und heute eine unendlich kleine. Das war erklärlich, denn wir fanden alles so wieder, wie wir es verlassen hatten. Bäume und Sträucher sind natürlich größer geworden, aber sie stehen doch noch auf ihrem großen Fleck. In das Haus sind neue Möbel gekommen, doch der Charakter ist geblieben, und — ja, das möchte ich aussprechen — alles das hat etwas Rührendes für uns. Ein andrer hätte sich hier vielleicht einen Palazzo erbaut mit Marmortreppen und Lift und hätte den Park neuzeitlich aufbessern lassen, oder zum mindesten ein paar Statuen hineingesetzt oder einen künstlichen Wasserfall geschaffen oder dorei. Das tat unser Herr Kommerzienrat nicht, und deshalb erkannten wir die Heimat auch gleich wieder und fühlen uns schrecklich wohl und ergreifen begeistert die Gläser und rufen: Hoch lebe der Herr Kommerzienrat Brökelmann!“

„Hoch, hoch, hoch!“ fielen die übrigen Gäste ein, nur Herr von Emmingen setzte ein dreifaches „Hurra“ an die Vivatstelle. Schließlich erhob sich alles und stieß mit Brökelmann an, der während der schönen Rede Beates fast unbeweglich auf seinem Platz gesessen hatte; aber in seinen kleinen, etwas schlitzigen Augen lag dabei, im Ausdruck, der Emmingen in der mephistophelischen Schärfe seiner Beobachtung wie ein Fühltaster nach dem Glück erschien oder wie eine Durchleuchtung mit dem Radium einer seligen Erkenntnis, Verhalten Ironie, zuckte wieder um die Mundwinkel des Legationssekretärs; er hatte einen netten Witz auf der Zunge und hätte ihn gern an den Mann gebracht. Aber er bezwang sich, zumal er sah, daß der Kommerzienrat sich anschickte, den Toast Beates zu erwidern.

„Mein gnädiges Fräulein,“ sagte Brökelmann, stehen bleibend und den Leib etwas einziehend, um sich eine bessere Figur zu geben, „meine gnädigen Damen, ich fühle mich geradezu beschämt durch Ihren Dank, den ich wirklich nicht verdiene. Denn was habe ich Großes

Der letzte dieses Namens, Benedikt XIV., an den er wohl dachte, regierte 1740—58 und war ein friedliebender Mann, ein Gelehrter von vornehmer Gesinnung, der bei Katholiken wie bei Protestanten sich gleicher Verehrung erfreute. Benedikt XV. hat nicht minder guten Willen, und wenn er in seinem Friedenswerke beharrt, so wird er vor allem für seine Mitwelt wie für seine Nachwelt „benedictus“ — „der Gesegnete“ — sein.

## Im besetzten Gebiet.

### Einbruch in Bialystok.

In der Nacht zum 2. September waren Diebe in ein Geschäft am Fischmarkt eingebrochen und hatten dort für fast 10000 Mark Ware gestohlen. Bereits zwei Tage später ist es nun der Kriminalpolizei gelungen, der Einbrecher habhaft zu werden und ihnen auch noch die gesamte Beute abzunehmen und dem Bestohlenen wieder zuzustellen. — Bei einem Einwohner der Allee-straße dieser Tage ein Maurer, der dabei die Entdeckung machte, daß sein Arbeitgeber 2100 Rubel in Bargeld und Wertpapieren, unversichert verwahrt, wie es des Landes hier der Brauch, liegen hatte. Er nutzte die gute Gelegenheit und eignete sich den ganzen kostbaren Fund an. Einige Tage später bemerkte der Bestohlene den Schaden. Sein Verdacht fiel sofort auf den Maurer, der ihm, zur Rede gestellt, denn auch 1900 Rubel zurückgab; 200 Rubel hatte er bereits ausgegeben. — Bei solchen Vorkommnissen sollten eigentlich nicht nur der Dieb, sondern auch die Bestohlenen bestraft werden, die andere Leute durch leichtsinnige Geldverwahrung in Versuchung führen.

### Auftreten von Wölfen.

Aus Plantu, 3. September, wird gemeldet: In den Dörfern Wielki, Siolo und Stankiewiczze (Bezirk Holdow), ebenso in Gonczary, sind je ein Fohlen, in Dzitrziki ein Schwein, im Flecken Bielica ein Schaf von Wölfen aufgeessen worden. Die Wölfe kommen aus den dichten Wäldern jenseits des Njemen. Auch in Buciele haben sich Wölfe gezeigt.

### Herzog Adolf Friedrich in Grao.

Se. Kgl. Hoheit Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg weilte heute, 5. September, zu kurzem Besuch in unserer Stadt. Der Gast, der als Afrikaforscher weiteren Kreisen bekannt ist, besichtigte verschiedene Einrichtungen und setzte dann seine Reise fort.

### Das Ende des Bialystoker Notgeldes.

Wie wohl sämtliche Städte im Ob.-Ost-Gebiet hat auch Bialystok in der ersten Kriegszeit stark unter dem plötzlich eingetretenen Kleingeldmangel gelitten. Als die Deutschen in die Stadt einzogen, gingen sie sogleich daran, Abhilfe zu schaffen. Beginnend mit dem September 1915 wurden sogenannte Stadtbons als Notgeld in kleinen und großen Abschnitten zur Ausgabe gebracht, und zwar in Scheinen zu 30 und 60 Kopeken, ferner zu einem Rubel, 1,30 Rubel, sowie zu 3, 6, 12, 30, 60 Rubel. Insgesamt wurden für 209 391,30 Mark Stadtbons in den Verkehr gebracht. Die Gültigkeit des Notgeldes ist nunmehr erloschen und bis zum 1. September d. J. mußten die noch zirkulierenden Scheine zur Einlösung gebracht werden. Bis zu diesem Termine sind Stadtbons im Betrage von 208 600 Mark der Stadtkasse zur Einlösung präsentiert worden. Die fehlenden wenigen hundert Mark werden zum Teil verloren gegangen, teils von eifrigen Sammlern als Weltkriegsandenken zurückbehalten worden sein.

getan? Draußen mußte ich notgedrungen eine Umwälzung vollziehen, wie mein mitgebrachtes Geschäft sie verlangte, aber innerhalb des Parkgatters konnte ich alles beim alten belassen und tat es mit Freude, weil mein Geschmack weniger zur Palazzhaftigkeit neigt als zur ruhigen Stimmung. Und die war hier gegeben. Das war ja von vornherein mein Gedanke, als ich Zochin kaufte: mir hier in der Umsäumung meines äußeren Lebenswerks, das durchaus nicht immer so sanft verläuft, wie man bei einer so überhitzenden Flüssigkeit annehmen sollte, das sogar zuweilen die nacheinander schlagende Wellen schlägt — war mein Gedanke, sage ich, mir hier im Mittelpunkt meines Zuständlichen ein Buen Retiro zu schaffen, in dem das Individuum Souverän sein konnte. Sie werden das begreifen, wenn ich Ihnen versichere, daß sich meine unsterbliche Seele häufig genug aus der Milch herausseht und gern einmal nach andern Resonanzen sucht, als sie bei den Zentrifugen und in der Buttereie und bei meinem hygienisch einwandfreien Sahnepreparaten zu finden sind. Im Wechsel der Eindrücke liegt ja immer noch der Hauptreiz des Lebens. Ich bin also sehr glücklich, daß auch Sie sich hier wohlfühlen, und wiederhole mein Anliegen von vorn: betrachten Sie Zochin nach wie vor als Heimat. Das, meine Damen, sagen Sie auch Ihrer verehrten Frau Mutter, auf deren Wohl ich mit mir anzustoßen bitte.“

Er zog den Kommerzienratsleib noch mehr ein, so daß er fast schlank erschien, und neigte sein Glas nach der andern anklängen zu lassen. —

Beim Kaffee bat Krempel um die Erlaubnis, vor der Abfahrt noch einmal auf den Friedhof gehen zu dürfen, um die Gräber der Eltern zu besuchen. Die drei Mädchen wünschten ihn zu begleiten, denn auf dem Kirchhofe lagen auch ihre kleinen Schwestern begraben: das Göchhusensche Zwillingsschöckchen, das wenige Tage nach der Geburt die Welt des Lebens wieder verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)